

Wie geht es den Bauern im Meiental?

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **9 (1933)**

Heft 43

PDF erstellt am: **20.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-752562>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Wie geht es ...

Der alte Junggeselle. So nennt man den bald Neunzigjährigen. Er tut alles im Zeitlupentempo und schaut listig drein mit seinen klaren grauen Augen. Er war lange Jahre in Amerika, seinerzeit mit etwa 100 Meientaler Melkern, mit Frauen und Kindern, ausgewandert nach San Franzisko. Doch allzuschwere Arbeit jenseits des Teiches, die manchem seiner Schicksalsgenossen die Auszehrung gebracht hatte, zwang ihn zur Heimkehr. Er ist der Ansicht, daß sich mindestens ebenso viele Meientaler in Amerika befinden wie im Tal selbst. Er kann sich noch an Zeiten erinnern, wo 72 Familien im Talle lebten. Auch heute noch zählen diese Familien zum Teil bis 15 Kinder, die, kaum erwachsen, den Eltern willkommenen Beistand im Daseinskampf bedeuten.

Wie geht es den Bauern im Meiental? Die Existenz der schweizerischen Bergbauern, die Härte ihres Kampfes ums tägliche Brot und gegen drückende Verschuldung sind seit Monaten Gegenstand von Zeitungsberichten, von öffentlichen Aussprachen, von Fingerzeigen auf die gangbaren Wege zu wirksamer Unterstützung. Volkswirtschaftliche Betrachtungen führen oft vom Tatsächlichen weg ins Theoretische, vom Einzelfall ins Allgemeine. Wir aber möchten mit unserer heutigen Bilderreihe zu den Tatsachen hinführen und unvoreingenommen zeigen, wie es den Leuten in einer einzigen Talschaft, im Meiental, geht. Es ist gleich, ob das Tal so oder so heißt, die Zustände und Umstände sind allerwärts ähnlich, wo Bergbauern ihr Leben fristen, immer handelt es sich um das Eine, worauf wir die Aufmerksamkeit unserer Leser lenken möchten: um Menschenschicksale und um das Dasein schweizerischer Volksgenossen.



Die Dornbüchse. Die alte Jochi ist 74-jährig. Seit 20 Jahren wohnt sie mit geringen Erwartungen in der Gemeinde unter dem Namen Jochi. Sie ist glücklich, daß sie so alt geworden ist, so daß sie die Erde durch ihre Hände nicht verlassen hat. Früher, da jeder noch ein bisschen in die Berge, die die Hagen heißen, trieb sie.



Der Schäfer. Er hat den einzigen Speerladen des Dorfes. Er muß immer den Schäfer in einem Stock haben, wenn ein Kameel kommt - so soll es geschehen. Und die Behandlung der Trübsal und des kleinen Zensurenverordnungs des Reiters zu spielen, haben alle Bauern die Speeren in Wägen. Ja, ich habe gesehen Vieh, denn ohne Vieh ist die Existenz im Meiental unmöglich. Jedermann in diesem Tal hat mindestens eine Kuh und einige Schafe, nur etwa drei Personen nicht, sagt er aus.



Der Zerkleinerer. Er ist Oberster einer der vier Alpkäsefabriken, erhält 500 Fr. in 12 Wochen die Alpen und verdient 3-400 Fr. in der üblichen Zeit des Jahres als Schermer (ein früherer Hauptberuf). Er hat 40 Stück Vieh, wovon 20 Kühe, zu bewegen. Letztere gehen zusammen jeden Tag 10 kg Perkele und 6 kg Zieger.



Die Schälheide. Am meisten freut sie sich, wenn ein starker Regenfall die Heuboden nicht Meiner wird und wenigstens dann haften. Sie braucht wohl Kraft, diese 100 kg schweren Heuboden manchmal auszuheben zu tragen. - Die 11-jährige «Hausfrau» ist sogar einmal in Zürich gewesen, wo sie einen ersten und einzigen Film gesehen hat. Aus Heizen denkt sie noch lange nicht. Sie will erst gehen beim im Dorf.

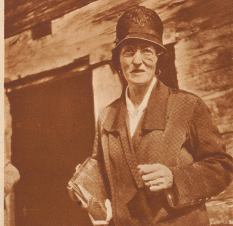


Der Milchmann. Er besitzt 4 Kühe, 9 Kinder, 40 Schafe (die in den Felsen oben abwärts werden). Der Reichtum im Tal ruht etwa 12 Kühe von eigen. Als während des Krieges erhielt ich noch 1000 Fr. für eine schöne Kuh - heute noch fünfmal so viel, was ich - und demonstrativ habe er fünf Finger hoch. Auch der Käse gibt mir noch zwei Drittel bis die Hälfte.

den bleiben können, nur wenn die Hilfe nicht zu einem Desaster führen wird, das menschlich zu ertragen ist. Wir haben keine Klagen vorzubringen. Wir haben gesehen, daß diese Menschen gewillt sind, sich mit ihrer Hände Arbeit durchzubringen. Es ist ein kleines Tal, nur von 32 Familien bewohnt. Doch denken wir für sie, mit ihnen, wie wir ihnen eine würdige Existenz erhalten oder schaffen. Denn gerade so werden wir im Prinzip zu denken und zu handeln haben, um unser ganzes Land vor dem wirtschaftlichen Niedergang zu bewahren.

TEXT VON HANS LEUBENBERGER
AUFNAHMEN VON PAUL SENN

Das Meiental ist sehr feucht. Trotzdem trocken ist die Hitze aus, da es an rationeller Wasserverwertung gebietet. Andererseits ist viel Land ungenutzbar geworden durch die Wasserfluten, die sich seitwärts niederschlagen. Im Falle einer Selbstversorgung genügender Bevölkerung müßte auch an Ausdehnung der Gemeinde und Karrenbau gedacht werden. I Doppeldecker hier kostet bis Fr. 30. - als die Gotthardbahn noch nicht bestand. Denn die Bergpost verlangt viel für die Pferde. Auf dem Boden bewohnt bis 20 Jahre alte (alten Gebäude) manchmal hat ein Bauer bis zu 30 Einheitslöhner Zinsen erhalten. Der Zins schwankt um 5 Prozent. Dazu kommen die Gemeindesteuern. Die Versicherungssprünge für die Gebäude können zum Teil nicht mehr bezahlt werden.



Die Treubeherrin. Meinen Mann besitzt er manchmal den Schlaf, wenn er oben in der Alpe ein Stück Sappin und an den kommenden Winter denkt, sagt sie mit einem Blick, der Schicksalsgebundenheit zeigt. Sie rufen für ein wenig Stück Land mit Häusern hat 1000 Fr. Zins. Und der Boden ist ungenutzbar, und es kommt der Fels zurück. Die Kinder gehen ins Magdalenen zu einem, das kleine Nebengewässer, das besonders von den Kindern der Gotthardbahn führt zu haben ist. 150 kg können etwa 12 Franken. Der Mann weintrag den letzten Fort der Karrenfahrten des Tales. Auch Gemüse wird nur in kärglichen Mengen gebaut.



Der Revoluter. Er bewohnt das höchstgelegene Haus im Winter tief eingebaute, lawenengefährdete. Ihm hätte man nie geglaubt, meist er, wenn er über einen vom Meeresspiegel hat in die Nacht gearbeitet. Er ist der Ansicht, daß man nur den besten, der sich nicht selbst zu helfen wisse oder zu tun - als ob.



Der Pflanzmaler. Er kommt nur etwas aus der Ruhe, wenn er das denkt, daß er ein in der Pflanze sein, wenn sein Nachbar Platz geben sollte. Denn die wirtschaftliche System der sogenannten überprüften Güter (Schuldbriefe) besagt, daß der Inhaber der Schuldbriefe auch auf das Land des Nachbarn greifen kann, wenn die Vergütung des einen nicht genügend ist. Diese überprüften Schuldbriefe entstanden dadurch, daß Landfluten wegweirte und neue Schuldbriefe auf den alten belasteten Land aufgenommen wurden, ohne daß die alten getilgt waren.

... den Bauern im Meiental?

Es kommt die Seite auf, über Dinge ein Urteil zu fällen, ohne ihre tatsächlichen Zusammenhänge zu kennen. Geisige Fragen lassen sich erst dann richtig beurteilen, wenn wir uns nicht an sie heranzuhängen, auch das Problem der schweizerischen Bergbauern.

So sind wir denn hinaufgegangen in das einsame Meiental, haben uns von den Bergbauern ihre Schicksale erzählen lassen. Wir stellen keine Fragen, die die Antwort schon enthalten; wir reizen sie nicht durch irgendwelche Stellungnahmen - wir plaudern ganz einfach mit ihnen über dies und das und so zwischenblenden ergab sich das von selbst, was wir zu wissen wünschten. So haben wir denn, daß ein jeder sich nach Temperament, Charakter und Eignung seine Existenz gezeichnet hatte. Auch da oben gibt es ewig Unzufriedene, auch die Hungrigen, Specker, Ironiker und Geklagte. Und je nach ihrer Lebensentstehung fallen ihre Aussagen aus. Der eine rühmt, was dem anderen schon mißfällt.

In einem sind sie aber alle einig: Mit den Viehpreisen erschließt sich jeweils ein Jahreshaushalt. Werden sie wohl bessere Preise erhalten dies Jahr? Wenn nein, dann

werden viele ihre Landzinsen schuldig bleiben, die Zinsen auf dem Boden, auf den sie während guter Zeiten hohe Kapitalzinsen aufgenommen hatten. Die Schulden bleiben bestehen und der früher wertvollere Boden nähert ein Vieh gesunkenen Wertes.

Wir treffen also auch hier oben auf die Kardinalfrage unserer heutigen Wirtschaft: auf das Mißverhältnis zwischen Ursprodukt und Geldwert. Die Meientaler sind wirklich bedürftig. Es geht hier nur um die nackte Existenz, die natürlich kärglich genug ist. Diesen Menschen ist zu helfen. Drei hauptsächlich Wege neben zur Wahl: Sicherung der Abnahme ihrer Produkte zu gerechten Preisen, Senkung der Zinsenlast oder Rationalisierung und Verbesserung der Produktion durch Verbesserung des Bodens, teilweise Umstellung im Pflanzenbau und ausgedehnte Verarbeitung der Milch. Aber es wird wohl eine Verbindung dieser Wege anzustreben sein. Momentane Hilfe an anderen ist aber gerechtfertigt; doch darf durch das Problem der Schaffung einer gesicherten Dauerexistenz nicht vergessen werden. Die Meientaler sind stolze und freie Menschen. Nur wenn sie



Ein «Gemeinschaften». Solche blöde Andeutungen von Gemeinschaften sind hier oben leider nicht, denn der Gemeinbau erfordert besondere Kenntnisse. Unter nachlässiger Aufsicht ließ sich jedoch unsover Abbild schärfen.

